

8. „Hinweg, hinweg den Kocken, die Spindel aus der Hand!
Willst du von dannen ziehen und spinnst dein Brautgewand?“

„Ich spinn' dir einen Mantel, mein Vater lieb und traut,
so lang' du mich noch liebest, mag ich nicht werden Braut.“

9. „Fort mit der Webspule! Wehst du mein Totenkleid?“
„Ich web' dir, lieber Vater, ein schönes Feierkleid.“

„Sprich nicht mehr vom Sterben, sonst muß ich weinen gleich;
du sollst nicht von uns gehen, und wär's ins Himmelreich!“

10. „Ja, wär't ihr tapf're Söhne, blieb' ich bei euch mit Lust,
drückt' euch mit Stolz und Freude an die getreue Brust.
Doch schwache Weiber seid ihr, gebannt in engen Kreis,
und mein Geschlecht verblühet, ich bin sein letztes Reis.“

11. Er sagt's und schaut vom Söller mit einem finstern Blick,
in unnutzsvoller Seele beklagend sein Geschick.

Schon sinket Nacht hernieder und hüllt die Felsen ein,
der Sturm durchheult die Lüfte, und drunten braust der Rhein.

12. „Horch! an der hohen Pforte, wer klopft so spät noch an?“
„Macht auf, macht auf, Herr Ritter, eh' die Verfolger nah'n!“

Da thut sich auf die Hallen, zwei Pilger treten ein:
am Eingang bleibt der eine, wer mag der andre sein? —

13. Er sinkt erschöpft zusammen, er seufzt und klaget laut,
daß es den holden Schwestern vor solchem Gaste graut.

Doch als er endlich wieder das greise Haupt erhebt,
da beugt der alte Ritter vor ihm das Knie und bebt.

14. Er ruft: „Mein Herr und Kaiser, was ist mit dir gescheh'n?
Ich seh' nicht mehr den Purpur um deine Schultern weh'n.“

„Ich seh' nicht mehr die Krone auf deinem teuern Haupt,
hat dich der Feind geschlagen und frevelhaft beraubt?“ —

15. „Ach, treuer Waffenbruder, mich hielt ein grimmer Feind
in Kerternacht gefangen, wo nie die Sonne scheint.“

Dann raubt' er mir den Purpur, stieß mich hinab vom Thron,
und — weißt du seinen Namen? — der Räuber — ist mein Sohn!“

16. Er deckt mit beiden Händen das bleiche Angesicht, —
doch Wolf erhebt sich schweigend, vor seinem Aug' wird's Licht.

Er fühlt sich sanft umschlungen von seiner Tochter Arm,
er fühlt auf seiner Händen auch eine Thräne warm.

17. „Wohl dir,“ sagt Kaiser Heinrich mit sanfter Stimme nun,
„du wirst an treuen Herzen zur letzten Stunde ruh'n.“

sein Sohn ersehnt dein Erbe mit wilder Ungeduld
und sügt zum stillen Wunsche vielleicht die off'ne Schuld.

18. Doch auf! und ohne Säumen entseude Boten aus,
noch stehet Köln in Treue zum alten Kaiserhaus.

Und morgen mit der Sonne zieh' ich hinab am Rhein,
und bald zum wilden Kampfe will ich gerüstet sein.“

19. Er schweigt und sinkt aufs Lager zur langersehnten Ruh',
bald schließt ein sanfter Schlummer die müden Augen zu.

Doch Wolf drückt seine Töchter ans Herz zur guten Nacht,
dann hält er bei dem Schläfer getreue Ritterswacht.